

Opłata pocztowa ulszczona ryczałtowo
Einzelpreis 20 Groschen.

Der Volksfreund

Wochenschrift für die Deutschen Polens in Stadt und Land.

Verlags-Gesellschaft „Libertas“ m. b. H.
Lodz, Petrikauer Straße 86 Geldsendungen
und Zuschriften sind an den Verlag zu richten.
Unverl. Manusk. werden nicht zurückgesandt.

Verantwortlicher Schriftleiter: Julian Will.
Verantw. für den Verlag: Bert. Bergmann.
Nachdruck nur mit Quellenangabe gestattet.

Bezugspreis mit Postzustellung 75 Gr. monatl.
Anzeigenpreis: für die viergesp. Millimeterzeile
10 Groschen, für die zweigesp. Textzeile 30 Gr.
für das Ausland 50 Prozent Zuschlag.

Nr. 52

Lodz, Sonntag, den 25. Dezember 1932

14. Jahrgang

Notweihnachten 1932



Ayrie eleison! Christe, erbarme Dich!
Deinen Geburtstag feiern die Menschen heut.
Kerzenglanz. Lieder. Tannenduft. Turmgeläut.
Kindergeächter röten wie Rosen sich...
Ayrie eleison!

Aber wir Alten? Christe, erbarme Dich!
Schau unsern Jammer, lindre die herbe Not,
Die unsre Seele, die unsern Leib bedroht.
Herr, wir verderben! Laß Du uns nicht im Stich!
Ayrie eleison!

Wer kann sich freuen? Christe, erbarme Dich!
Freude sucht Sonne... Wo ist die Sonne hin?
Nebel verdüstern, trüben den frommen Sinn.
Gierig wie Wölfe reden die Zweifel sich...
Ayrie eleison!

Laß Deine Krippe. Christe, erbarme Dich!
Komm in die Herzen. Schaffe Gerechtigkeit.
Schenk Deinen Frieden, Heiland, der Christenheit,
Daß wir wie Kinder jauchzen herzlichlich:
Lob sei Dir, Christe!

Julian Will.

Freude, die allem Volk widerfahren

Von A. Utta, Senator.

Die Hoffnung und Sehnsucht der Menschheit nach Erlösung, nach allgemeinem Frieden und bleibender Freude ist so alt, wie die Geschichte der Menschheit selbst. Diese Hoffnung und Sehnsucht zieht sich wie ein goldener Faden nicht nur durch die Geschichte des jüdischen Volkes, sondern ist auch bei anderen Völkern des Altertums auf verschiedene Weise zum Ausdruck gekommen. Völker und Geschlechter kamen und gingen, mächtige Königreiche und alte Kulturen zerfielen in Trümmer und vergingen, die Hoffnung auf einen Erretter aus der Höhe wurde aber bei den „Menschen des Wohlgefallens“, oder besser gesagt, bei den Menschen, die guten Willens sind, immer fester und lebendiger. Bis zuletzt, als die Not am größten zu sein schien, als das jüdische Volk in Zerrissenheit und Knechtschaft schmachtete und seufzte, zur Zeit der aus Anlaß der ersten Volkszählung im Lande herrschenden Unruhe, aus der kleinen Hirtenstadt Bethlehem in das ganze jüdische Land und weit über die Grenzen desselben hinaus die frohe Weihnachtsbotschaft drang: Fürchtet euch nicht; dem ganzen Volk wird große Freude widerfahren; der ersuchte Erretter ist geboren.

Seit diesem Ereignis sind fast zwei Jahrtausende verfloßen. Der Friede auf Erden, die Zeit, da Hader, Haß und Feindschaft verschwinden, da man die Schwertklingen in Pflugscharen umschmiedet, scheint heute noch ebenso fern zu liegen, als vor zwei Jahrtausenden. Die Liebe, die einzige Quelle alles Glückes und aller Freude der Menschen, ist noch bei weitem nicht in dem Umfang vorhanden, wie es unter den christlichen Völkern der Fall sein sollte. Die meisten Menschen feiern Weihnachten nur für sich und ihre nächsten Familienangehörigen. Sie sind froh, wenn in der allgemeinen Not und Kälte nur ihre eigene Stube warm und hell ist. Die einzelnen Völker und Staaten denken nur an ihr eigenes Wohl, an ihre eigene Sicherheit. In ihren Werkstätten und Laboratorien werden die grausamsten Waffen gegen die Mitmenschen geschmiedet. Jeder Staat sucht den anderen zu entwaffnen, ohne an eigene Abrüstung zu denken. Es gibt Staaten, die den größten Teil ihrer Gesamteinnahmen dem Kriegsgott opfern, während das Volk unter den ihm auferlegten Lasten zusammenbricht. Es werden hohe Zoll- und Pflanzmauern errichtet, der Austausch der Güter wird aus engherzigem Egoismus unterbunden, wodurch immer größere Arbeitslosigkeit und Hungersnot verursacht wird. Man spricht von einer Weltkrise, forscht nach deren Ursache und findet sie nicht. Man sucht nach einem Ausweg, aber vergeblich.

Nicht minder lieblos und unchristlich sehen die inneren Verhältnisse in den einzelnen Staaten aus. Es würde zu weit führen, wollte man, wenn auch nur ganz flüchtig, die Lage in den einzelnen Staaten Europas beleuchten. Deshalb will ich nur die Verhältnisse in unserer polnischen Heimat kurz streifen.

Unsere polnischen Mitbürger sind in drei sich gegenseitig rücksichtslos bekämpfende Lager — die Regierungspartei, die rechte und linke Opposition — geteilt. Der Kampf tobt schon über sechs Jahre. Eine Gruppe verdrängt die andere aus den Ämtern und Betrieben. Es werden große politische Prozesse und lange Pressefehden geführt, durch die sich die Führer gegenseitig bloßstellen und das Ansehen des Staates untergraben. Man gibt vor, um große Ideale und Ziele zu kämpfen und kämpft doch nur um persönliche Vorteile, um die Macht, Ehre und gute Posten.

Die vierte Gruppe — die Minderheiten — sofern sie an ihrem angestammten Volkstum, am Glauben und den Sitten ihrer Väter festhalten wollen, werden ohne jeden Grund zu Staatsfeinden gestempelt und als solche behan-

delt. Unser deutsches Volk in Mittelpolen, das sich in jahrzehntelanger treuer Pflichterfüllung dem Staate gegenüber und durch Fleiß und Ordnungsliebe bei jedem wahrheitsliebenden Menschen einen guten Namen errungen hat, wird durch bestellte Agitatoren untereinander verhetzt und verfeindet, das Liebste was es hatte, seine Schulen und Bethäuser, werden ihm genommen, seine Lehrer müssen brotlos werden, seine Kinder werden ihm durch die Schule entfremdet und ihrer Muttersprache beraubt. In vielen deutschen Dörfern ruft das Weihnachtsglöcklein die Gläubigen nicht mehr zur Christnacht- und Weihnachtsfeier. Im Herzen unseres Volkes ist nur ein bitteres Weh und eine Sehnsucht nach Erlösung aus der leiblichen und geistigen Not geblieben.

Diesen unferen Volksgenossen, und vor allem denen, die neben der Armut und Not in ihrem Hause um die verlorenen völkischen Güter trauern und zu keiner Weihnachtsfreude kommen können, muß der Engelsgruß besonders lieblich klingen: „Fürchtet euch nicht; siehe, ich verkündige euch große Freude, die allem Volke widerfahren wird“.

Fürchtet euch nicht! Vor dem zu Bethlehem geborenen Kindlein beugen sich heute in tiefer Demut und kindlichem Glauben Millionen von Menschen. Ganze Völker und Staaten nennen sich nach seinem Namen. Sein Geburtstag ist zu einem der größten Freudenfeste der Menschheit geworden. Sein Zauber erfasst nicht nur die Gläubigen, sondern auch diejenigen, denen das Weihnachtsevangelium nichts mehr, als eine schöne Mär bedeutet. Die ganze Vorweihnachtszeit ist voll von liebender Geschäftigkeit. Wäre man in der Lage, in all die Häuser hineinblicken zu können, in denen Väter und Mütter, Töchter und Söhne sich in aller Stille bemühen, gegenseitig eine Ueberraschung, eine Freude zu bereiten, könnte man die Millionen Pfänder der Liebe zählen, die zu Weihnachten angezündet werden, Mißverständnisse und Entfremdungen überbliden, die im Lichte der Weihnachtsterzen überwunden werden, die Sehnsucht erfassen, die am Weihnachtsbaum gestillt wurde, dann würde uns erst die Engelsbotschaft „Ich verkündige euch große Freude“ in ihrer vollen Bedeutung zum Bewußtsein kommen.

Diese Weihnachtsfreude bricht sich immer weiter siegreich die Bahn und erobert immer neue Herzen auch unter den Machthabern und Lenkern der Staaten. Auch sie werden erkennen müssen, daß es aus der Weltkrise nur einen Ausweg gibt, und zwar den, den uns der zu Bethlehem geborene Christus gewiesen hat, den Weg des Friedens und der Liebe. Gleichberechtigung, Abrüstung, Weltwirtschaftskonferenz, Handelsverträge, das Abtragen der Zollmauern, Bekämpfung der Arbeitslosigkeit und der allgemeinen Not, eine gerechte Lösung des Minderheitenproblems und ähnlicher großer Fragenkomplexe, die heute die Menschheit bewegen, lassen sich nur im Lichte des Weihnachtsglanzes, durch Menschen guten Willens lösen. Diese Erkenntnis bricht sich immer mehr Bahn.

Darum, trotz aller Not und Sorgen, fürchtet euch nicht! Faßt neuen Mut und laßt euch die große Weihnachtsfreude nicht trüben!

Ein gelegnetes Weihnachtsfest

wünscht allen seinen treuen Lesern, Freunden
und Mitarbeitern in Stadt und Land

„Der Volksfreund“.

Ein alter Christnachtsgefang

In Sompolno, Kr. Kolo, und den Dorfgemeinden, die zum Kirchspiel Sompolno gehören, beging man früher die Christnachtsfeier nicht abends, wie jetzt, sondern in der Nacht. Die Feier begann früh um 5 Uhr. Die Stadtgemeinde Sompolno hatte damals weder eine Kirche noch Glocken. Einige Knaben gingen etwa um 4 Uhr in der Nacht von Haus zu Haus, klopfen an die Fenster und Türen derjenigen Wohnungen, in denen Evangelische wohnten, und weckten sie mit dem Gesang des Adventsliedes von D. Bernh. Derschau:

Wach auf, du werke Christenheit,
Nimm wahr der freudenreichen Zeit,
Dein Heil ist nun vorhanden,
Des Tages Licht ist wiederbracht,
Vergangen ist die finst're Nacht,
Daher groß Freud entstanden.

Denn Gottes Sohn kommt uns zu gut,
Nimmt an sich unser Fleisch und Blut,
Will unser Bruder werden,
Bald wird bei uns dies Kindelein
Als wahrer Gott und Mensch sein
Und bringen Fried auf Erden.

Die ganze Gemeinde von nah und fern, alt und jung, kränzte dann trotz der oft sehr beträchtlichen Kälte und dürftigen Kleidung zur Andacht herbei. Der Vesperaal war hell beleuchtet. In den Bänken und Gestühlen stand vor jedem Sitzplatz eine brennende Kerze in einem einfachen kleinen, vom Klempner verfertigten Blechleuchter. Vor dem Altar mit dem Gesepult brannten ebenfalls einige besonders große Kerzen von bedeutendem Umfang. Mitten im Saal stand ein Tannenbaum, mit brennenden Lichtern und mit bunten Papierketten geschmückt, dessen Aufstellung und Ausstattung die erwachsene Jugend am Vortage besorgt hatte. Vor dem Altar waren die Schulkinder in Reihen aufgestellt: an der einen Seite die Mädchen, weiß gekleidet, an der andern die Knaben. Jedes Kind hielt eine brennende, mit Tannengrün oder mit bunten Bändern geschmückte Kerze in der Hand. Nun begann der Gottesdienst mit einem Wechselgesang der Schulkinder. Das Lied, das den Hauptton der Weihnachtsfeier angab, hieß Quempas. Quempas ist die Abkürzung des alten lateinischen Christnachtsliedes „Quem pastores laudavere“, aus aus vier Strophen bestand. Der deutsche Text, ebenfalls aus vier Strophen bestehend, ist eine Zutat der Nachreformationszeit. In ältester Zeit wurde das Lied nur lateinisch gesungen, später, wie in der Zeit der letzten Einwanderung der Deutschen in Polen, lateinisch und deutsch. Als für die Gemeinden des ehemaligen Kongresspolens das Warschauer Gesangbuch herausgegeben wurde, kam der Quempas allmählich in Vergessenheit. Die erste Strophe des Liedes sangen die Mädchen, die andere die Knaben, dann folgte wieder der Gesang der Mädchen und so fort, bis das Weihnachtslied zu Ende war. Der Kantor verlas dann den Bibeltext und sprach das Gebet, worauf die ganze Gemeinde das Hauptlied sang. Daraufhin folgte die Weihnachtsbetrachtung und das Schlussgebet. Mit einem entsprechenden Kirchenliede wurde der Gottesdienst beendet. Der Quempas wurde von den Kindern nach folgendem Wortlaut gesungen.

Quem Pastores laudavere
Quibus Angeli dixerunt:
Absit nobis jam timere,
Natus est Rex Gloriam.
Den die Hirten lobten sehr,
Und die Engel noch viel mehr,
Fürcht' euch nicht zu dieser Frist:
Gebor'n ist der Herr Jesus Christ.
Heute sind die lieben Engel in hellen
Schein erschienen bei der Nacht den Hirten,
So ihr Schäfslein bei Mondenschein im
weiten Feld bewachten. Große Freud und
gute Mähr woll'n wir auch offenbaren,
Die euch und aller Welt soll widerfahren:
Gottes Sohn ist Mensch geboren.
Mit Mensch geboren

Hat versöhnt des Vaters Zorn,
des Vaters Zorn.

Ad quem Magi ambulabant
Aurum, Thus, Myrrham portabant
Immolabant haec sincere
Leoni victoriae:
Zu dem die Weisen kamen geritten,
Gold, Weihrauch, Myrrhen brachten sie mitten,
Sie fielen nieder auf die Knie:
Gelobet seist du, Herr allhie,
Seinen Sohn die göttliche Majestät euch geben
hat und ein Mensch lassen werden. Ein
Jungfrau ihn geboren hat in Davids Stadt,
da ihr ihn finden werdet liegend in einem
Kripplein nadend, bloß und elende, daß
er all euer Glend von euch wende,
Gottes Sohn usw. *)

Exultemus cum Maria
In coelesti Hierarchia
Natum probant voce pia
Dulci cum melodia.
Freuet euch alle mit Maria
In des Himmels Hierarchia
Da die Engel singen alle
In dem höchsten Thron mit Schalle.
Darnach singen die Engelein: Gott
gehört allein in der Höh Preis und Ehre!
Groß Friede wird auf Erden sein, des sollen
sich sein die Menschen freuen sehr, und
ein Wohlgefallen han, daß der Heiland
ist kommen, hat euch zu gut euer
Fleisch an sich genommen.
Gottes Sohn usw.

Christo Regi, Deo nato,
Per Mariam nobis dato,
Merito resonant vere
Laus, honor et gloria.
Freuet euch alle Leute gleiche:
Gottes Sohn vom Himmeltreiche,
Uns zu Trost ist er geboren,
Lob und Ehr sei Gott dem Herrn.
Die Hirten sprachen: nun wohl! so laßt
uns gahn und diese Ding erfahren,
die uns der Herr hat kundgetan. Er
wird indes unser Vieh wohl bewahren.
Da fanden sie das Kindelein in Tüchlein
gehüllet, das alle Welt mit seiner Macht
erfüllet.
Gottes Sohn usw.

An manchen Orten wurde jede Strophe des Quempas
zweifelweise unter die zwei oder gar vier Chöre verteilt,
so daß der erste Chor nur die erste Zeile jeder Strophe
sang, der zweite nur die zweite usw. Den jede Strophe
abschließenden Refrain sangen dann die Chöre zusammen.

Die meisten Gesangbücher aus dem Ende des 18. und
aus dem Anfang des 19. Jahrh., die unsere Kolonisten
aus ihrer alten Heimat nach Polen mitgebracht haben,
enthalten weder das eingangs angeführte Lied noch den
Quempas. Ich fand sie nur in dem „Evangelischen Ge-
sang-Buch für die Königl. Preuß. Schlesiſch. Lande“ etc.,
herausgegeben von Johann Friedrich Burg, gedruckt im
Verlage Wilhelm Gottlieb Korn in Breslau (1797).
Nach diesem Gesangbuch, das 1929 wieder enthält, ist der
Text der obengenannten Lieder angeführt. Die Kinder
sangen sie auswendig. Wer den Quempas nicht im Kopf
hatte, mußte den geschriebenen Text von einem Blatt ab-
lesen. Im Neuhogau, aus dem die meisten Vorfahren der
deutschen Kolonisten in der Kirchengemeinde Sompolno
stammen und woher sie den alten Christnachtsgefang mit-
brachten, wurde die Handschrift immer mit großen Frat-
turbuchstaben und vielen Schnörkeln verziert. Es wurde
ein Stolz darenin gesetzt, den schönstausgeführten Quempas
bei der Christfeier benutzen zu können. (Bergl. Kr. Just.
deutsche Sendung in Polen, Bromb. 1930, S. 238).

R. Grams,

*) Refrain, der sich jedesmal wie bei der 1. Strophe wie-
derholt.

Politische Nachrichten

Inland

Das Vereinsgesetz betrifft nicht politische Parteien

Ende Oktober l. J. erschien das neue Vereinsgesetz. Unklar blieb, ob die politischen Parteien in Zukunft auch diesem Gesetz unterliegen werden.

In der Sitzung des Verwaltungsausschusses des Sejms v. 17. XII. erklärte der Abteilungsleiter im Innenministerium während der Aussprache über das Vereinsgesetz:

„Die Tendenz der Regierung ist, die politischen Parteien diesem Gesetz nicht zu unterstellen.“

Polen kündigt den Minderheitenschutzvertrag?

Die „Iskra“-Agentur berichtet über eine Unterredung ihres Korrespondenten mit Mitgliedern der polnischen Abordnung für die Abrüstungskonferenz. In den Kreisen der Abordnung wird die Ansicht vertreten, daß nach der Zuerkennung der Gleichberechtigung an Deutschland der Grundsatz der Gleichberechtigung auch auf andere Vertragsbeschränkungen ausgedehnt werden müsse, durch die einige Staaten behindert würden. Vor allem handele es sich hierbei um den Minderheitenschutzvertrag.

Wie die „Iskra“ hinzufügt, werde in politischen Kreisen angenommen, daß Polen eine Kündigung des Minderheitenschutzvertrages in Erwägung ziehen werde.

Einige polnische Blätter haben den Gedanken sofort aufgegriffen, unterstützen ihn und glauben, daß seine Durchführung gelingen wird.

Amerika will uns die Dezemberrate nicht stunden

Am 16. XII. ist die Antwort der Vereinigten Staaten von Amerika auf die polnische Note in der Frage der Kriegsschulden in Warschau eingetroffen. Sie lehnt eine Stundung der Dezemberrate ab. Die Beratungen der Regierung dauerten den ganzen Tag an. Die polnische Regierung wird, wie verlautet, eine dritte Note abgeben, in der sie die Bereitwilligkeit zur Zahlung der Dezemberrate ausdrücken wird. Die Zahlung soll aber in einer solchen Form erfolgen, daß das Wirtschaftsgleichgewicht des Staates nicht gefährdet wird.

Der Hohe Kommissar soll seinen Sitz nicht in Danzig haben

Die „Gazeta Gdansta“, die polnischen Regierungsstellen und vor allen Dingen auch der polnischen diplomatischen Vertretung in Danzig nahesteht, beschäftigt sich in einem längeren Artikel mit der Tätigkeit der Hohen Kommissare und behauptet, daß die Tatsache, daß diese Hohen Kommissare ihren Sitz in Danzig hätten, sie einseitig beeinflusst, so daß sie die Streitfälle durch die Augen Danzigs ansehen. Die „gesellschaftliche, moralische und politische Atmosphäre, die der Hohe Kommissar einatme, bleibe nicht ohne Einfluß“. Das polnische Blatt verlangt daher, daß bei der grundsätzlichen Behandlung der Beziehung zwischen Danzig und Polen, Polen und der Völkerbund die Frage aufwerfen müßten: „Warum wohnt der Hohe Kommissar des Völkerbundes in Danzig?“ Das Blatt behauptet dann, daß der eine Hohe Kommissar in Warschau wohnen müßte, wenn der andere in Danzig gewohnt hätte oder daß der Amtssitz halbjährlich wechseln müßte. Am besten wäre aber, wenn der Hohe Kommissar seinen Sitz in Haag oder in Genf hätte. (1)

Wenn es der „Gazeta Gdansta“ nicht paßt, daß die internationalen Instanzen sich durch eigenen Augenschein von den Zuständen in Danzig überzeugen, dann scheint auch mit einemmal der sonst so unverletzliche Versailler Vertrag ein Ding, das man ohne weiteres beiseite schieben kann. In diesem Vertrag steht im Artikel 103 nämlich ohne Einschränkung: „Der Hohe Kommissar hat seinen Amtssitz in Danzig“.

Verschärfung der Opposition fordert die Volkspartei.

Am zweiten Tage der Beratungen der Volkspartei ergriffen 44 Redner das Wort, darunter Witos, der näher auf die innenpolitische Lage einging. Zum Schluß der Sitzung, die sich bis in die späte Nacht hineinzog, wurden mehrere Entschlüsse gefaßt. Diese fordern eine Verschärfung der Opposition im Parlament und im Lande, sowie die Aufnahme eines noch schärferen Kampfes, jedoch in den Grenzen des Legalen. Die Frage der Mandatsniederlegung wurde dem parlamentarischen Klub zur Entscheidung übergeben.

Auch ein Reford

Das polnische sozialistische Parteiorgan „Robotnik“ ist im Laufe der letzten sechs Jahre 255 mal beschlagnahmt worden. Das ist fast eine Jahresauslage.

Ausland

Wer ist am Krieg schuld?

Wie klar Poincaré den Krieg gegen Deutschland wollte und vorbereitete, zeigt die Anfrage, die er, nach der französischen Dokumentenpublikation, schon am 3. Dezember 1912 an die britische Regierung stellte: „Wenn Oesterreich Serbien angreift, wenn Rußland dazu gedrängt ist, dieses zu verteidigen, wenn Deutschland eingreift, um Oesterreich gegen Rußland beizustehen, wenn schließlich Frankreich veranlaßt ist, Rußland zu unterstützen, was würde die britische Regierung tun?“

Das Programm des neuen Reichskanzlers

Reichskanzler v. Schleicher sprach am 15. Dezember 19 Uhr im Rundfunk. Seine Rede wurde von allen deutschen Sendern übernommen. Er habe gegen die Annahme des Kanzleramts die allerjüngsten Bedenken gehabt: einmal weil er nicht Nachfolger seines Freundes Papen sein wollte, vor allem aber, weil der Wehrminister als Reichskanzler „nach Militärdiktatur rieche“ und die Wehrmacht zu stark in die Politik gezogen werden könnte. Nur die Ueberlegung, daß eine solche Maßnahme den Ernst der Situation kennzeichne und auf gewisse Unruhestifter so abkühlend wirken würde, daß dadurch der tatsächliche Einfluß der Wehrmacht verhindert werden könne, habe ihn zur Zurückstellung seiner Bedenken veranlaßt. Er gebe sich über die Schwere seiner Aufgabe keiner Illusion hin. Zunächst werde er zufrieden sein, wenn die Volksvertretung, der er für diese Zeit gern eine starke Dosis gesunden Mißtrauens zubillige, der Regierung ohne Hineinreden und die hinlänglich bekannten parlamentarischen Methoden Gelegenheit gibt, ihr Programm durchzuführen, das nur aus einem einzigen Punkt bestehe, nämlich der Arbeitsbeschaffung für das Heer der Arbeitslosen Deutschlands. Die Rede wurde in versöhnlichem Ton gehalten.

Neue polnische Zeitungen in Deutschland

An Stelle des bisher als Beilage der Allensteiner „Gazeta Olszynska“ erscheinenden Blattes „Glos Pogranicza“ soll künftig eine eigene Tageszeitung für die Grenzmark Posen-Westpreußen und Ostpommern erscheinen. Es

wird ab 1. Januar als Nebenausgabe der Tageszeitung „Nowiny Codziennie“ eine Tageszeitung „Glos Pogranicza Kaszub“ erscheinen, die eigene Filialen in Bombst und Glatow unterhält.

Regierungswechsel in Frankreich

Die Regierung Herriot ist am 14. XII. gestürzt worden, weil Herriot auf dem Standpunkt stand, Frankreich müsse die Devisenrate seiner Schuld an Amerika bezahlen. Das französische Parlament war gegen eine solche Zahlung. Amerika solle verzichten, woran Amerika gar nicht denkt. Da Herriot nicht nachgeben wollte, hat ihm das Parlament mit 402 gegen 187 Stimmen das Mißtrauen ausgesprochen. Die neue französische Regierung liegt in den Händen Paul-Boncourts, der Ministerpräsident und Außenminister in einer Person ist. Von den 29 Ministern und Unterstaatssekretären gehörten 19 dem Kabinett Herriot an.

U. S. A. - Boykott der nichtzahlenden Länder

England, Italien und einige kleinere Staaten haben die Devisenrate an Amerika gezahlt. Frankreich, Belgien und Polen dagegen noch nicht.

Wie „Chicago Tribune“ meldet, hat Senator Kenneth Mac Kellar einen Gesetzentwurf eingebracht, der die Boykottierung der Länder, die ihre Schulden an Amerika nicht bezahlen, durch das amerikanische Reisepublikum zum Ziele hat. Die Gebühr für ein Paßvisum an Amerikaner, die in solche Länder reisen wollen, soll nach dem Vorschlag 5000 Dollar betragen.

Wie aus Nordkarolina bekannt wird, hat sich dort eine Frauengruppe organisiert, die sich aller Reisen nach Frankreich so lange enthalten will, bis die französische Schuldenzahlung erfolgt.

Schultes Schweizerischer Bundespräsident

Die Vereinigte Bundesversammlung wählte am 15. Dezember vorm. zum Bundespräsidenten für das Jahr 1933 den bisherigen Vizepräsidenten, Bundesrat Schultes, den Leiter des Volkswirtschaftsdepartements, mit 165 von 174 gültigen Stimmen. Zum Vizepräsidenten wurde Bundesrat Pilet-Golaz, der Leiter des Post- und Eisenbahndepartements gewählt.

Bundesrat Schultes übernimmt mit der letzten Wahl zum viertenmal das Amt des Bundespräsidenten.

Italienseindliche Kundgebung in Budapest

Nach Meldungen aus Budapest kam es am Sonntag zu großen italienseindlichen Kundgebungen. Die Studenten riefen vor der italienischen Gesandtschaft: „Nieder mit Italien, nieder mit Mussolini!“ Die Polizei zerstreute die Demonstranten.

In Regierungskreisen wird erklärt, daß man die Demonstrationen tief bedauere.

Auch die Tschechoslowakei muß sparen

Die Wirtschaftskrise hat auch die Staatsfinanzen der Tschecho-Slowakei böß mitgenommen. Bei Zugrundelegung der ursprünglichen Budgetansätze wäre für das kommende Jahr ein Defizit in Höhe von etwa 600 Millionen Kloty entstanden. Die Regierung hat Einsparungen im Gesamtumfang von etwa 380 Millionen Kloty durchgesetzt. Diese Einsparungen umfassen auch eine Kürzung der Staatsangestelltenbezüge in Höhe von 3 bis 15 v. H. Neben den Einsparungen müssen noch Steuererhöhungen vorgenommen werden, deren Gesamtertrag auf etwa 216 Millionen Kloty geschätzt wird.

Blutige Lohnstreiks in Spanien

In Mittelspanien kam es zwischen Landarbeitern und Arbeitgebern wegen Lohnfragen zu schweren Streiks, in deren Verlauf 3 Personen getötet und mehrere verletzt worden sein sollen.

Keine Rückkehr Englands zum Goldstandard

Der sozialistische „Daily Herald“ bringt die Meldung, daß der Gouverneur der Bank von England, Montagu Norman, infolge der jetzigen englischen Kriegsschuldenzahlung an Amerika in Gold plötzlich seine bisherige Befürwortung der baldigen Rückkehr Englands zum Goldstandard aufgegeben habe. Bei Besprechungen mit dem Schatzamt habe die Bank von England empfohlen, auf der Weltwirtschaftskonferenz jede Erörterung über die baldige Rückkehr Englands zum Goldstandard abzulehnen.

Die Regierung werde sich diesen Standpunkt voraussichtlich zueigen machen.

Bierkrieg in Irland

Im Zusammenhang mit dem Boykottfeldzug gegen englisches Bier in Irland drangen 16 bewaffnete Mitglieder der irischen republikanischen Armee in die Säle einer englischen Bierfirma in Cork ein, hielten den dort beschäftigten Angestellten und Arbeitern ihre Pistolen vor und schlossen sie in die Säle ein. Hierauf öffneten sie eine Anzahl von Bierfässern und ließen das Bier in die Straßenrinne laufen. Die Tat spielte sich in dem Zeitraum von 8 Minuten ab.

Persien hat ein Recht auf sein Del sagt der persische Außenminister

Zwischen England und Persien sind die Beziehungen gespannt, weil die persische Regierung englischen Kapitalisten die Genehmigung entzogen hat, Persiens Bodenschätze an Erdöl weiterhin auszubeuten. England fordert von Persien die Zurückziehung des Verbots.

Der persische Außenminister gab am 15. Dezember eine Erklärung über den englisch-persischen Delstreit ab. Die Einmischung der englischen Regierung, so erklärte er, habe Verhandlungen über neue zufriedenstellende Bedingungen verhindert. Die englische und die übrige ausländische Presse habe die Angelegenheit falsch und zuungunsten Persiens dargestellt. Persien habe ein Recht auf das Del und verlange auf jeden Fall sein Recht.

Die Blutbilanz des Mandschurenkonfliktes

58 000 Chinesen getötet

Die chinesische Delegation in Genf läßt durch ihr Pressbüro mitteilen, daß in der Mandschurei in der Zeit vom 18. September 1931 bis zum 5. Dezember 1932, das ist also etwa seit dem Beginn der Wirren, insgesamt 58 248 Personen ums Leben gekommen sind. Im einzelnen wurden, dieser Mitteilung zufolge, durch die Wirkungen von Luftbombardements, Artillerie- und Infanteriefire sowie anderer Waffenhandlungen auf chinesischer Seite 12 026 Zivilpersonen, 390 Polizisten, 25 680 Freiwillige und 20 214 Soldaten getötet.

Mexiko aus dem Völkerbund ausgetreten

Die mexikanische Regierung hat den Völkerbund davon in Kenntnis gesetzt, daß Mexiko aus dem Völkerbund austreten müsse, da es nicht imstande sei, den Mitgliedsbeiträgen zu bezahlen.

Der billigste Kalender

ist unzweifelhaft ein solcher Buchkalender, der im Verhältnis zum Preis an Umfang und Inhalt das meiste bietet.

Der Volksfreund-Kalender 1933

bringt für den billigen Preis von

Zl. 1.25

7 prächtige Erzählungen, 24 hochinteressante Aufsätze aus verschiedenen Gebieten, 75 zum Teil ganzseitige Bilder erster Künstler und heimischer Zeichner, 25 Gedichte von Heimatdichtern und anderen, 15 Skizzen sowie Tabellen, Praktisches, den vollen Posttarif und anderes mehr

Zu beziehen durch den Verlag
„Libertas“, Lodz, Piotrkowska 86.

Parlamentarische Nachrichten

Vom Sejm

Der Sejm hat in der Berichtswoche 2 Sitzungen abgehalten: am 13. und 16. Dezember. Auch die Sejmausschüsse tagten. Die nächste Sejm Sitzung wird erst nach den Feiertagen stattfinden.

Zehn Jahre Senat

Am 15. XII. nachmittags um 4 Uhr fand aus Anlaß des 10jährigen Bestehens des Senats eine feierliche Senatsitzung statt. Sämtliche Senatoren hatten sich eingefunden, die Tribünen waren überfüllt. In der Gästeloge sah man Sejm marschall Switalski. Die Regierung hatte sich vollständig eingefunden, mit Ausnahme des Heeresministers Piłsudski und des Innenministers Pieracki.

Um 4 Uhr betrat Senatsmarschall Maczkiewicz den Saal, dem Ministerpräsident Bryktor folgte. Nachdem der Senatsmarschall die Sitzung eröffnet hatte, hielt er eine kurze Festrede, in der er auf die Geschichte des Senats einging.

Dann betrat Ministerpräsident Bryktor die Rednertribüne. In der letzten Sejm Sitzung hatte der Nationale Klub, wie berichtet, den Antrag gestellt, daß die Regierung dem Parlament ihr Wirtschaftsprogramm vorlegen solle. Wahrscheinlich im Zusammenhang mit diesem Antrag hat sich der Ministerpräsident entschlossen, vor dem Senat seine wirtschaftliche Programmrede zu halten. Er schilderte eingehend die bisherigen Maßnahmen der Regierung und verbreitete sich näher über die Senkung der Preise für Industrieartikel. Das Bestreben der Regierung sei es bisher stets gewesen, eine Inflationspolitik zu vermeiden, was sicherlich im Volk das Gefühl der Sicherheit ausgelöst habe.

Man hatte geglaubt, daß der Ministerpräsident Ausführungen über die Frage der Kriegsschulden machen werde. Er berührte dieses Thema aber nur nebenbei und erklärte, daß die Frage der internationalen Schulden noch nicht geregelt sei.

Nach den Ausführungen des Ministerpräsidenten beantragte Sen. Glombinski die Eröffnung der Aussprache über die Rede. Der Antrag wurde aber abgelehnt und beschlossen, die Aussprache auf die nächste Sitzung zu verlegen.

Süßes Herz und Gemüt

Uns ist gebor'n ein Kindelein

Uns ist gebor'n ein Kindelein,
Ist klarer als die Sonne,
Das soll der Welt ein Heiland sein
Und aller Engel Wonne.

Du wickelst den in Bindeln ein,
Der's Firmament gezieret,
Und legst in's arme Krippel ein,
Der Fürst und Volk regieret.

Erfreu dich, Mutter, freue dich,
Du Jungfrau auserkoren,
Ein König herrscht er ewiglich,
Der Sohn, den du geboren.

Hält Flügel ich wie Seraphim,
Wie hurtig wollt ich fliegen,
Doch weil ich nicht kann fliegen hin,
Will ich im Staube liegen.

(Deutsches Weihnachtslied aus dem
16. Jahrh.)

Hohes, heilige Nacht

Hohes, heilige Nacht,
allen irdischen Fernen
hat dein strahlendes Sternen
ewigen Trost gebracht.

Deffne dein himmlisches Tor,
sieh, voll tausend Schmerzen
halten wir unsre Herzen
zu deinem Licht empor.

Verloren in Dunkel und Graun
gehen wir unsre Pfade,
laß uns, o Nacht der Gnade,
göttliche Liebe schaun.

Sigismund Banek.

Christnacht . . .

Es war Christnacht. Im Silbermantel prangte Mutter Erde und hoch am Himmelsdom leuchteten die Sterne. Ein schaurig-süßes Ahnen durchzitterte die Lüfte, als wär' das Christkind selber auf die Erde herabgestiegen und hätte den Erdgeborenen ihre Sorgen von der zersurchten Stirn hinweggeküßt.

In die Stille der Kleinstadt klang aus der Heimatkirche ein Singen, Frohlocken hinein:

Vom Himmel hoch da komm' ich her . . .

Alte wohlbekannte Weihnachtsweisen. Wie sie klangen! Die Alltagsseele hatte Höhenluft geatmet . . .

Vom Turm hoch dröhnte die Glöde. Zu Ende war der Gottesdienst. Und in die sternklare Nacht trat die Schar der Gläubigen. Von Mund zu Mund ging's: „Ein frohes Weihnachtsfest — Fröhliche Weihnachten!“ Ein warmer Händedruck, und jeder eilte seinem Hause zu . . .

Um die festlich geschmückte Tafel saßen Eltern und Kinder. Der alte Ofen strömte wohlige Wärme aus und der helle Schein der Naphthalampe verbreitete eine behagliche Stimmung. An der Spitze des Tisches saß der Vater, mit dem Rücken zum Fenster gekehrt, das zum Hof hinausging, zu seiner Linken die Gattin und anschließend die Kinder. Sie aßen gerade Mohnklöße. Es war nämlich in ihrem Hause zu feststehendem Brauch geworden, daß es an jedem Christabend Mohnklöße gab. „Kinder, soll ich euch die Geschichte vom Benjamin erzählen?“ fragte die Mutter. Ein Leuchten flammte in ihren Augen auf.

Nus Zeit und Leben

Illustrierte Monatsbeilage zum „Volk'sfreund“

Nr. 12

Sonntag, den 25. Dezember

1932



Weihnacht

Glocken himmelsüß klingen,
Rufen: Weihnacht ist da!
Engel jauchzen und singen:
Gott den Irdischen nah!

Heut nur schweige das Hassen,
Heut nur ruhe der Streit,
Heut nur möge erblaffen
Rachefüchtiger Neid!

Wohlgefallen und Güte
Bringt der himmlische Gast
Allen Menschengebüte,
Löst von drückender Last.

Friede senkt sich und Liebe
Auf die wogende Welt.
In der Menschen Getriebe
Licht aus Bethlehem fällt.

Herz, o Herz voller Sorgen,
Komm gen Bethlehem du!
Komm, du bist dann geborgen,
Findest Frieden und Ruh.

Im Christmond 1932.

Julian Will.

Jugendgruppe Lindow

Kreis Egenstochau



Inmitten der Jugend sitzen die Herren des Vorstandes der Ortsgruppe des Deutschen Volksverbandes in Lindow, von links nach rechts: R. Vogel, E. Ritter, W. Bauer.



Oben: Ein Riesenpaar feiert Hochzeit.
Unser Bild berichtet von einer seltsamen Hochzeit in Hamburg: der junge Ehemann ist 2,24 Meter groß, seine Gattin „nur“ 2,19 Meter. Dem Riesenpaar folgten auf dem Wege zum Altar zwei Disputantenpaare.

*

Rechts: Ein Riesentunnel unter der Schelde.

Unser Bild berichtet von den Bauarbeiten an einem Riesentunnel unter der Schelde in Brüssel, der einer der größten seiner Art sein wird; er ist nahezu fertiggestellt und wird demnächst eingeweiht werden.



Links:

25jähriges Regierungsjubiläum des Königs von Schweden.
König Oskar Gustav V. von Schweden konnte am 8. Dezember auf eine 25jährige Regierungszeit zurückblicken.

*

Rechts:

Guralen-Borweihnachten.

In der polnischen Lata ziehen in der Weihnachtszeit Gruppen von Landleuten in Verhüllung durch die Dörfer und stellen Legenden aus der Heiligen Schrift dar.





Hauptmann-Ehrung. Dr. Bracht (links) überreicht Gerhart Hauptmann die Große Goldene Medaille des preussischen Staates. Daneben die Gattin des Dichters und Freiherr von Gayl.



Adolf Hitler



Deutscher Billardmeister 1932
wurde der Titelverteidiger Unshelm.



Frankreichs Staatspräsident
auf der Pariser Luftfahrtausstellung

Der französische Staatspräsident Lebrun (links) besuchte zusammen mit dem Marineminister Lerygues (rechts) die Internationale Luftfahrtausstellung in Paris.

Links: Weltflieger von Gronau
besucht den Reichspräsidenten

Reichspräsident von Hindenburg empfing den von seinem Weltflug zurückgekehrten Flieger Gronau und seine Begleiter; (von links): Funker Albrecht — von Roth — Wolfgang von Gronau — Bordmonteur Sad

25
Jahre

**Lodzer
Deutscher
Schul- u.
Bildungs-
Verein.**



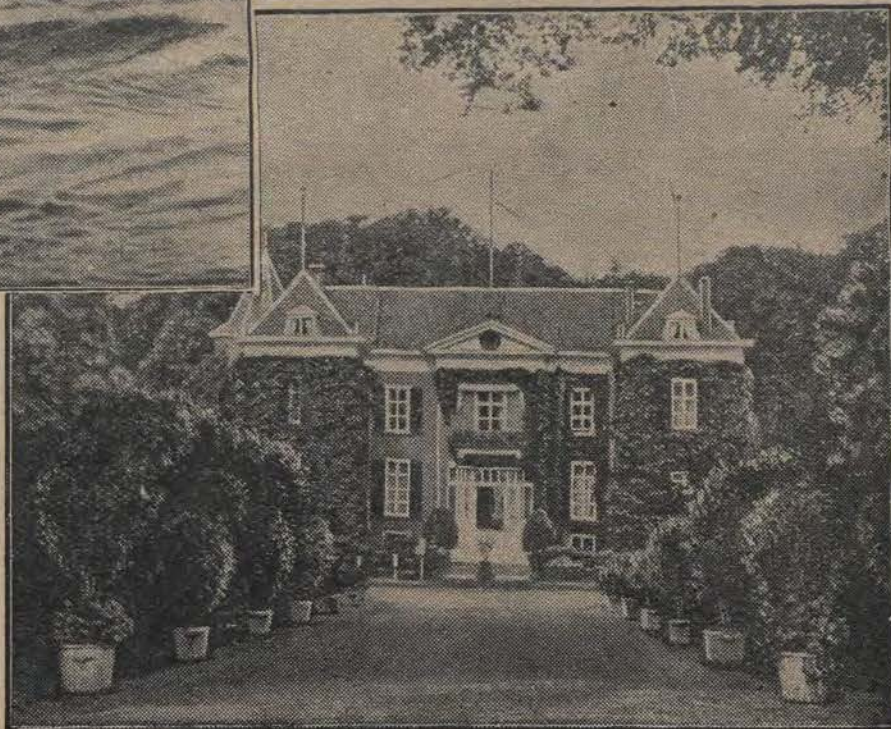
Am 7. und 8. Dezember beging der Lodzer Deutsche Schul- und Bildungsverein seine 25-Jahr-Feier. Am 7. d. M. fand ein interner Feiertag statt, von dem unser Bild berichtet, tags darauf die öffentliche Feier, deren Höhepunkt ein Vortrag von Professor Dr. Rutadinowicz-Krakau war.



Eine süße Ladung gesunken.
Bei Hohemwarte auf der Elbe wurde ein Schleppzug, der nach Hamburg fuhr, von einem Motorschiff gerammt, so daß ein Kahn mit 4000 Zentner Zucker sank.

Oben rechts:
König Boris feiert mit den Studenten.
Unsere Aufnahme zeigt den König Boris III. von Bulgarien, der den Jahrestag der Universitäts Sofia im Kreise der Studenten mitfeiert.

Rechts: In Haus Doorn, dem Wohnsitz des ehemaligen deutschen Kaisers in Holland, wurde ein Mann verhaftet, der einen Revolver schweren Kalibers und einen großen Dolch bei sich führte und angeblich einen Anschlag auf das Leben des Exkaisers geplant hatte.



ihre schönen, vollen Wangen übergießt ein zartes Rot und ihren Mund umspielt ein herzliches Lächeln. „Hör doch auf, bist du auch noch so kindisch?“ sagte treuherzig der Vater. „Mutter, erzähl's“ riefen die Kinder. Sie hatten schon oft — wie oft! — die Geschichte vom Benjamin gehört, aber weil es ihrer Mutter kindliche Freude bereitete, so wollten sie sie hören. Die Mutter rückte auf dem Stuhl zurecht, fuhr mit der Hand über ihr schneeweißes Haar, und in ihrem Blick glühte Mutterglück, als wär ihr Herz voller lauschender Geigen. Und sie begann: „Auch in meinem elterlichen Hause war es Sitte, daß es zur Christnacht Mohnklöße gab. Mein Vater, der Benjamin hieß, aß sie sehr gern. Und meine liebe Mutter bereitete sie schmackhaft zu, damit der Vater nur ja zufrieden sei. An einem Christabend verlangte Benjamin immer noch Mohnklöße. Er konnte nie genug haben. Meine Mutter erwiderte ihm, es seien keine mehr da, denn sie befürchtete, er könnte sich noch überessen. In Wirklichkeit hatte sie noch welche, sie hob sie aber für den nächsten Tag auf. Ueber Nacht aber waren sie sauer geworden. Das stellte sie am nächsten Tage fest. Sie tat aber so, als wenn sie davon nichts wüßte und wandte sich an Benjamin mit der Frage, ob er nicht Mohnklöße wünsche. „Natürlich, gib doch her!“, rief freudestrahelnd Benjamin aus. Die Mutter nahm einen Teller, wuschte ihn rein, zog einen Löffel aus der Schublade hervor, und schüttete die Mohnklöße in den Teller hinein. Sie selber trug sie ihm hin. Benjamin dankte schön. Kaum hatte er aber den Löffel zum Munde geführt, da verzog sich sein Gesicht. Zorn wallte in ihm auf. Er schob den Teller von sich und mit bebender Stimme brachte er die Worte hervor: „Die kannst du dir behalten.“ Und bissig fügte er hinzu: „Benjamin, willst du Mohnklöße?“ Ein herziges, befreiendes Lachen der Mutter war die Antwort.

Seit zwei Christabenden hör' ich nicht mehr die Geschichte vom Benjamin. Der Mund der lieben Mutter ist geschlossen. Die Worte des herzenguten Vaters sind auf den Lippen erstorben. Sie schlafen, schlafen in hartgefrorener Erde...

Und meine Seele friert...

K. O.

Ein Winterabend in Eckdorf

Von E. Lomm.

(Schluß)

Draußen ist es still. Auf dem gefrorenen Boden hört man nur die immer schwächer werdenden Tritte des Achtzigjährigen, bis sie vor seinem alten Häuschen verhallen. Schulz aber steht vor der Schwelle seines Hauses und hört noch, wie der Alte an die Tür klopft, wie ihm geöffnet wird und wie die Riegel wieder zufallen.

„Ja, die alten Ebners, die besucht niemand“, denkt er bei sich. „Sie haben ja ausgelebt, sie sind alt und ihre Geschichten, die sie immer zu erzählen pflegen, scheinen die heutige Jugend wenig zu interessieren. Die liebe Jugend ist oft leichtsinnig und läßt die Ahnen sterben, ohne ihre Lehren vernommen zu haben. Vergißt ihren Fleiß, ihre aufopfernde Arbeit, läßt sich von der Zeit mitreißen und gibt schließlich auch das heilige Erbe auf, um dessen Erhaltung die Vorfahren so besorgt gewesen sind. Der alte Ebner hat dies erleben können; — die Stürme der Zeit sind auch über ihn dahingebraust und haben sein Haupt mit Silberfäden geschmückt. Allein er ist deutsch und fest wie die Eiche geblieben. Heute ist er der Einzige in Eckdorf, der die Geschichte seines Heimortes zu erzählen vermag und den deutschen Geist zu pflegen versteht. Ach, wenn wir in jedem unserer deutschen Dörfer viele solcher Ebners hätten! Männer, denen Glaube, Volkstum und Schule als teures Vermächtnis gälte! Die stürmische Zeit dürfte uns nicht entmühen. Wenn wir aufmerksam den Erzählungen unserer Alten folgen, wenn wir es begreifen lernen, wie schwer unsere ersten Väter hier auf unserer Scholle, die wir jetzt bewohnen, um ihr Stückchen Brot arbeiten mußten, wenn es uns klar wird, daß es der Urahn gewesen ist, über dessen Stirn und Wangen der Schweiß zur Erde perlte, da er mit Karst und Hade den Boden fruchtbar machte, wenn wir es erfahren haben, daß

Weihnacht

Weihnacht! Heiliges Wort voll Kerzenhelle und Sternenglanz. Gleich einer himmlischen Blume blüht es uns aus tiefer Winternacht entgegen und leuchtet uns Trost zu und erlösendes Hoffen. Tannenbäume lassen wir leuchten zum Zeichen, daß alles Dunkel weichen soll der siegenden Kraft des Lichtes. Und wie vor Jahrtausenden unsere Ahnen, die um die Zeit der Sonnenwende Freudenfeuer von den Bergen flammen ließen, stehen wir in Andacht versunken vor dem brennenden Lichte und ahnen hinter seinem warmen Schimmer selige Wunderweiten. Und frohes Wissen ward uns gegeben und beglückende Kunde von der Festlichkeit der Weihnacht: daß das Licht, das wir schauen, nur Gleichnis sei und Widerschein der göttlichen Liebe, die alles Leben erhält. Und wie der Strahl der Sonne alle Wurzeln und alles Saatkorn aus der Ruhe des Winters und aus Schnee und Eis zum Blühen des Frühlings und zur Reife des Sommers hebt, so kann die Kraft heiliger Liebe alle schlummernden Keime unserer Seele wecken und zu Frucht und Entfaltung tragen. Daß diese Liebe uns werde, sei das hohe Hoffen unserer heutigen Weihnacht. Bitter not, wie das tägliche Brot, brauchen wir sie und haben doch so großen Mangel daran. Und sind darum schwach und zagend und hilflos und voll Furcht. Denn Liebe allein macht stark und treu und gut und zu jeder helfenden Tat gerecht. Sie hält unser Herz, wie die Sonne die Erde, und unser Leben erstarrt, sobald wir von ihr lassen.

Mühevoll schleppen wir uns von Tag zu Tag, von Jahr zu Jahr, beschwert mit Sorgen und Nöten. Und schwerer und härter wird die Last und dunkler und kälter die Zeit, der wir entgegenschreiten. Wir wissen nicht, was die Zukunft uns bringt. Und ob nicht eine Not unser hartt, vor der alle heutigen Nöte verblasen wie nützliche Kleinlichkeiten. Wie wollen wir dann bestehen, wenn wir nicht aneinander festhalten und brüderlich Seite an Seite stehen?

jener Schwerarbeiter auch an uns gedacht hat, um uns mit dem irdischen auch das geistige Gut — die Schule und Kirche — zu hinterlassen, um uns den Glauben und die Sprache zu sichern, müssen wir dann nicht in Ehrfurcht unser Haupt vor ihnen beugen? Sollten wir es nicht verstehen, dieses teure Erbe zu erhalten? Was wären wir, wenn wir durch die vielen Jahrzehnte unsere Schulen nicht gehabt hätten? — Was geschieht mit unsern deutschen Dörfern, in denen wir heute keine deutsche Schule haben? Sie werden ein Totenader — die Muttersprache wird zu Grabe getragen und mit ihr wird auch der Glaube schwinden, wie Vater Ebner richtig prophezeit.“

So stimmt Hermann Schulz über die Dinge nach... Sie beide können es nicht ändern...

In der Ferne hört er das Rauschen der Eisenbahn. Am liebsten möchte er fort... Doch wohin?... Hier hat er sein Haus, hier hat sein Ahn und Vater gearbeitet, dies ist seine Heimat, hier hat er die treue Pauline und die kleinen Erben, die der Pflege und Erziehung bedürfen... Aber... Die Tür knarrt. Ueber den Hof huscht der matte Lampenschein.

„Hermann, komm das Vieh abzufüttern, dann gehen wir schlafen“, mahnt die Frau, die jetzt hinter ihm steht, in der Rechten die kleine Naphthalampe haltend.

„Komm“, sagt sie wieder, faßt ihn am Ärmel und schweigend gehen sie an ihre Abendarbeit.

Hermann Schulz' Gedanken beschäftigen sich immer noch mit der Zukunft. Sein Blick ist abwesend... Nur langsam regen sich die Hände. Mechanisch gibt er dem Fuhs sein Häckel, legt ihm auch etwas Heu für die Nacht vor, und hilft dann die Kühe tränken, streut die Bunte und die Graue, gibt den Kälbchen rohgehackte Rüben mit Häckel, trägt die Eimer hinaus, schiebt die Riegel vor. Noch einmal überschauen Weiß und Mann alles mit prüfendem Blick, schließen die Haustür — und dann wird es still...

Nur die ausgedrehte Lampe flackert noch ein Weilchen. Dann schläft auch sie ein...

Jeder Mensch und jedes Volk trägt als heiligstes Gut und Erbe die Hoffnung in sich, daß einst eine Stunde kommt, die Erfüllung bringt seinem lichten Sehnen und edelstem Streben. Die zum Erwachen führt, was als dunkle Kraft in ihm leimt, und es zum Sprossen und Wachsen und zu Blüte und Frucht heranreifen läßt. In jedem von uns und damit auch in unserm ganzen Volke liegt solch göttliches Saatgut verborgen. Achten wir, daß es nicht verdumpft und erstarrt: werde von kleinlicher Zwiespältigkeit und engherzigem Haß. Reichen wir uns in brüderlicher Eintracht die Hand und in herzlichem Hoffen: daß uns allen die große festliche Weihnachtsstunde einst kommt, die uns als köstliche Gabe die gemeinliche opferwillige Tat für unser höchstes geistiges Gut — unser Volkstum beschert. —k.

Aus Stadt und Land

Weihnachten

Denn es ist erschienen die heilhame Gnade Gottes allen Menschen. Tit. 2, 11.

„Lobt Gott, ihr Christen allzugleich, in seinem höchsten Thron, der heut schließt auf sein Himmelreich und schenkt uns seinen Sohn!“ So schallt und hallt es wieder weit und breit durch die Lande. Weihnachten, das Fest aller Feste, ist wieder da! Die ganze Christenheit auf Erden steht nun wieder in diesen Tagen um den brennenden Tannenbaum und versetzt sich im Geiste in jene Nacht, in der das größte Wunder aller Wunder geschah: Gott ward Mensch. Auch die Engel geküßtet es, dies Wunder zu schauen; sie steigen hernieder auf die Erde und bringen der Menschheit die frohe Kunde: „Guch ist heute der Heiland geboren!“ O wunderbare, herrliche Kunde! In ihm ist einzig und allein unser Glück, unser Friede, unser Leben und unsere Seligkeit und nur in ihm und durch ihn ist uns erschienen die heilhame Gnade Gottes, die uns Gott angenehm macht und durch die wir Gottes Kinder werden. O, was ist das für eine herrliche Gnade, die uns erschienen ist! Und sie ist nicht nur für eine bestimmte Klasse von Menschen erschienen, sondern für alle Menschen auf dem ganzen Erdenrund. „Siehe, ich verbündige euch große Freude, die allem Volk widerfahren wird“ lautet die Botschaft des Engels. Mit dem Ausdruck „allem Volk“ und auch wir, du und ich, gemeint. Gott hat damals in seiner Liebe auch an uns gedacht. Wir sind nun Gottes Kinder und als solche herrlich, reich und ewig selig — Erben des Himmelreichs! Wer bist du es auch wirklich? Millionen Menschen, leider Gottes auch viele Christen, sind es nicht, trotzdem die Gnade Gottes auch für sie erschienen ist. Und warum sind sie es nicht? Einfach darum nicht, weil sie sich nicht von der Gnade Gottes züchtigen lassen wollen; sie wollen nicht verlernen das ungöttliche Wesen und die weltlichen Lüfte, auch wollen sie nicht züchtig, gerecht und gottselig leben in dieser Welt, sondern handeln und wandeln nach dem Willen ihres Fleisches, gegen den Willen Gottes. Und für solche Menschen ist die Gnade Gottes vergeblich erschienen; sie haben auch insolgedessen von dem in unser Fleisch gekommenen Christus nicht Gnade, sondern Gottes Zorn zu erwarten. Diese Art Menschen, wenn sie auch Weihnachten mitfeiern, die Weihnachtslieder mitsingen, die frohe Botschaft von der erschienenen Gnade mitanhören, so haben sie doch an dem Ergen des Weihnachtsfestes keinen Anteil, denn die äußere Feier macht uns noch lange nicht Gott angenehm. Was Gott von uns am Weihnachtsfeste verlangt, ist ein Sichbeugen und ein demütiges Sichstellen unter das Gnabengeschenk unseres Gottes und ein dankbares Annehmen desselben im Glauben. Nur dann wird die heilhame Gnade Gottes, erschienen in Christo Jesu, uns reinigen von unserer Sünden, uns heilen von unseren Krankheiten und uns so Gott näher bringen, daß wir seine Kinder werden und als solche uns unter die Aucht des heiligen Geistes stellen, daß wir Gottes

Woge gehen und dereinst selig werden. Wer das tut, für den ist die Gnade Gottes nicht vergeblich erschienen und der feiert Weihnachten nach dem Herzen Gottes.

Lieber Leser, gehörst du zu diesen Weihnachtschriften?

Daß dich erleuchten, meine Seele,
Versäume nicht den Gnabenschein;
Der Glanz in dieser kleinen Höhle,
Streut sich in alle Welt hinein,
Er treibet weg der Hölle Macht,
Der Sünden und des Todes Nacht.

G.

Vierzehn Jahre „Volksfreund“

Die letzte Nummer des 14. Jahrgangs unsers Blattes gelangt heute in die Hände der Leser.

Einen schweren Jahreswechsel machen wir diesmal durch, so schwer, wie schon seit vielen Jahren nicht mehr. Da drängt es uns, unsern lieben Lesern nah und fern, unsern Freunden und Mitarbeitern für ihre bisherige Treue zu danken und sie zu bitten, unserm Blatte auch im 15. Jahrgang, der mit der nächsten Nummer beginnt, die alte Treue zu halten. Wir wollen es unsererseits an dieser Treue nicht fehlen lassen. Die langen Jahre gemeinsamer Arbeit haben uns zu einer großen Familie zusammengeschmiedet. Möchte dieses Band auch in Zukunft stark und ungelockert bleiben!

Die Gefahr der Lockerung droht. Wir erhalten Abbestellungen von solchen Lesern, die das Blatt von seiner ersten Nummer an bis auf den heutigen Tag gehalten haben. Nun können sie das Bezugsgeld — wie sie schreiben — nicht mehr aufbringen, da es ihnen zu Salz fehle. Man merkt es manchen Abbestellungen, die in die Form herzlicher Abschiedsbriefe gekleidet sind, an, daß es dem Absender sehr schwer geworden ist, sich von seinem „Volksfreund“ zu trennen... Die große Not will stärker sein als Liebe und Anhänglichkeit...

Andere verlangen Herabsetzung des Bezugspreises. Es sei ja alles billiger geworden. Der „Volksfreund“ müsse auch billiger werden... Das scheint auf den ersten Blick ganz richtig zu sein. Wenigstens vom Standpunkt des Lesers aus. Vom Standpunkt des Verlags aus sieht die Sache, leider, anders aus. Jede Abbestellung, jede Verringerung der Leserszahl verteuert das Blatt! Der Verlag hat die Gehälter im Vergleich zu früheren Jahren ganz bedeutend herabgesetzt. Viele, Papierpreise, vor allem aber die Steuern sind so groß, daß der Verlag unmöglich an eine Verbilligung des Blattes denken kann, wenn die Leserszahl nicht ansteigen sollte. Eine Herabsetzung des Preises wäre möglich, wenn unsere Leser und Freunde uns für das nächste Jahr mindestens eintausend neue, zahlende Bezueher zuführen könnten.

Es ist also mit in die Hand unserer Leser gelegt, daß der Bezugspreis des „Volksfreunds“ billiger wird.

Auf diese Weise könnte den Lesern und dem Blatt geholfen werden. Durch Abbestellungen aber wird das ganze Werk gefährdet. Und wäre es nicht ein unerleghcher Verlust, wenn der „Volksfreund“ eines Tages aufhören müßte zu erscheinen? Er braucht seine Vorzüge nicht aufzuzählen, braucht sich der Dienste nicht zu rühmen, die er unsern Volksgenossen leistet, auf seine Arbeit auf dem Gebiete des Volkstums nicht besonders hinzuweisen: unsere Leser kennen und lieben ja „ihren Volksfreund“.

Haltet ihm darum im nächsten Jahr die alte Treue und werbt das Tausend neuer Leser! Dann wird „Der Volksfreund“ billiger werden und allen Volksgenossen wird es leichter fallen, ihn zu beziehen. Ein jeder aber prüfe sich allen Ernstes, ob es ihm wirklich unmöglich ist, das Blatt noch weiter zu halten... Dann werden viele Abbestellungen nicht geschrieben werden.

Auch warte man mit der Bezahlung nicht, bis ein Vierteljahr, ein halbes oder gar ein ganzes Jahr verfloßen sind. Man zahle dagegen monatlich. Dann handelt es sich doch stets nur um Groschen. Wer ein einzelnes Blatt durch die Post bezieht, wird nicht jeden Monat mit den paar Groschen zur Post laufen wollen. Er nehme irgend eine Schachtel und lege gewissenhaft jeden Monat den Bezugspreis für den „Volksfreund“ hinein, ohne dies Geld nachher zur Deckung anderer Ausgaben zu gebrauchen. (Auf diese Weise spart der Unterzeichnete, um sich ab und zu ein gutes Buch kaufen zu können). Ist ein Vierteljahr herum, wird der Inhalt der Schachtel herausgenommen und zur Post gebracht, dem Verlag überwiesen. So fällt einem die Bezahlung des Blattes nicht schwer, es ist, als hätte man das Geld dazu gesunden. Man versuche es nur, diesen Rat zu befolgen, und man wird sehen, wie gut es geht. „Der Volksfreund“ wird dann keine Leser verlieren, wird neue gewinnen, wird billiger werden und noch besser ausgebaut werden können. Ist das nicht ein schönes Ziel fürs kommende Jahr? —

Wir sind es der Ehre des kongreßpolnischen Deutschtums schuldig, daß der „Volksfreund“ allen Nöten zum Trotz erhalten bleibt!

J. Will.

Volksacrossen in Not!

Helfe, wer helfen kann!

Weihnacht naht heran, das Fest der Freude und Versicherung. Jeder wünscht sich etwas zum Weihnachtsfeste: der Reiche Geschenke, der Arme vielleicht nur das tägliche Brot.

Es gibt aber Wünsche, die wichtiger sind als Geschenke und Brot, denn der Mensch lebt nicht allein vom Brote. Und diese Wünsche bringt heut eine kleine Schar Glaubensbrüder zum Ausdruck, mit der dringenden Bitte um Hilfe.

Wer Ohren hat zum Hören, der höre!

Im südlichen Teile des Kiewer Bezirkes gruppieren sich die einzigen drei deutschen Dörfer dieses Bezirks nebeneinander. Stojowsko, Karolina und Wystempy. Die Bewohner der genannten Dörfer, evangelisch-lutherische Glaubensgenossen, deren Durchschnittsbesitz aus 3 bis 8 Morgen unfruchtbarer Kalkhügel besteht führten schon vor dem Weltkriege einen harten Kampf um's Dasein. Die Familienväter arbeiteten den ganzen Frühling und Sommer hindurch in Deutschland; zu Haus blieben nur Frauen und Kinder, denen sich keine Verdienstmöglichkeit bot. Trotz der kümmerlichen Einkünfte, legten die Väter Gewicht darauf, ihre Nachkommen im Geiste Luthers zu erziehen und erbauten im Jahre 1918 aus eigenen Mitteln eine Schule und neun Jahre später (1928) ein Kirchlein, das aber bis jetzt noch nicht ausgefertigt ist. Wie eifrig gebaut wurde, ist unbeschreiblich. Monate hindurch stellten ganze Familien uneigennützig ihre Kräfte und Baumaterial (wie Kalkstein und Holz, welche genügend hier vorhanden sind), zur Verfügung. Das Geld zur Bestreitung anderer Unkosten opferten in großzügiger Weise die Glaubensbrüder von Sosnowice, teilweise auch wohlhabende Landwirte.

Krise und Grenzsperrre haben auch hier ihre Spuren hinterlassen. Das schmucke Kirchlein blieb ohne Umfriedung, preisgegeben jeglicher Unbill von leiten Andersstämmiger. Die Inneneinrichtung mußte möglichst primitiv hergestellt werden, um wenigstens Gottesdienst halten zu können. Die Not hält auch in den Familien ihren Einzug. Die Eltern sind nicht mehr imstande, für die Konfirmanden Bibeln, Gesangbücher und dergl. aufzutreiben. Darum übergeben wir diese Zeilen der deutschen Oeffentlichkeit, in der gewissen Hoffnung, daß hier und da sich noch eine barmherzige Seele findet, die dem ringenden Völklein die hilfreiche Hand reicht.

Vielleicht liest diese Zeilen einer von den Herren

Geistlichen und findet in seiner Gemeinde freudige Sponser; vielleicht liest sie ein Herr Vorsteher irgend eines Vereins oder auch einzelne Volksgenossen — sie alle werden gebeten, nicht gleichgültig vorüberzugehen, sondern, was möglich ist zu opfern, um den Allerärmsten durch Entgegenkommen neuen Mut einzuflöhen.

Im vollen Vertrauen auf die Opferwilligkeit unserer Volksgenossen, führen wir nachfolgend an, was benötigt wird:

1. In der Kirche fehlen: Altardecke, Taufstein, Harmonium. (Vielleicht kann eine größere Gemeinde Gebrauchtes und Unnötiges abgeben?).

2. Arme Konfirmanden haben keine Bibeln, Gesangbücher und Konfirmandenbüchlein.

3. Wer schenkt Märchenbücher und dergl. für leselustige, arme Kinder?

4. Geldspenden zur Vollendung des Kirchleins.

Alle diese Gaben bitte in der Geschäftsstelle des „Volksfreunds“ niederzulegen oder zu benachrichtigen, was jemand zu schenken beabsichtigt.

Auch für die kleinsten Gaben danken wir im Voraus und zeichnen

Hochachtungsvoll

Michael Brunisch, Kirchenältester.

H. Sterlacz, Lehrer.

Poczta Wloszczowa, gm. Krasocin,
wieś Stojowsko.

Die Ueberwachung des Milchhandels

Berordnung erschienen.

× Der Minister für soziale Fürsorge hat eine Verordnung über die Ueberwachung der Milch und der Milchprodukte herausgegeben, die die hygienischen Forderungen der Gewinnung und des Verkaufs der Milch und der Milchprodukte regelt.

Der Verordnung unterliegen: die Milch, verschiedene Milchprodukte, die Kuhställe, die Räume, die zur Aufbewahrung und Vorbereitung der Milch dienen, die Läden, in denen Milch verkauft wird, sowie sämtliche Gefäße und Geräte. Unter der Bezeichnung „Milch“ versteht man Kuhmilch. Von anderen Tieren gewonnene Milch muß entsprechend gekennzeichnet sein.

Zum Umlauf werden drei Arten von Milch zugelassen: Vollmilch, prima Vollmilch und Magermilch. Die erste und zweite Art ist Milch, die gewonnen wird, wenn die Kuh ganz ausgemolken ist und nichts zur Milch hinzugefügt, aber auch nichts abgenommen wird. Vollmilch muß unbedingt mindestens 3 Proz. Fett enthalten, Milch die weniger Fett enthält, kann auch als Vollmilch, aber nur mit einer besonderen Bezeichnung des Fettgehaltes verkauft werden. Prima Vollmilch ist eine Milch, die aus Kuhställen kommt, welche sich ständig unter tierärztlicher Aufsicht befinden und in musterhafter Ordnung sind. Sie muß mindestens 3,2 Proz. Fett enthalten. Unter Magermilch wird Milch verstanden, der man das Fett ganz oder teilweise entzogen hat.

Polens Schulwesen

Nach einem Bericht des polnischen Unterrichtsministeriums gab es im Schuljahre 1931/32 in Polen 4 638 000 Schulkinder, im laufenden Schuljahre 4 963 000, so daß eine Zunahme von 350 000 Kindern zu verzeichnen ist. Die Zunahme ist auf Geburtensteigerung zurückzuführen. Nach dem Zeugnis des Bildungsministers sind für 300 000 Kinder in Polen weder Schulen noch Lehrer vorhanden, sie können vorläufig keine Schulen besuchen. Die Zahl derjenigen, die aus anderen Gründen den Schulbesuch scheuen, wird ebenso hoch geschätzt. Es gibt also 600 000 Analphabeten allein unter den Schulkindern in Polen. Die finanziellen Mittel für Bildungszwecke haben sich von Jahr zu Jahr verringert, während die Anforderungen an die Bildungsverwaltung infolge des Anstiegens der Schülerzahl

ganz erheblich stiegen. 1929/30 betrug der Bildungsetat noch 462 688 052 Zloty, 1932/33 nur noch 351 813 300 Zl. und für das Schuljahr 1933/34 sieht der Voranschlag nur noch 324 597 107 Zloty vor. Während der Etat für Bildungszwecke also um 30 Prozent gesunken ist, ist die Zahl der schulpflichtigen Kinder um 38 Prozent gestiegen. Die Zahl der Lehrer ist von 80 000 im Jahre 1924 auf 66 000 im Schuljahr 1932/33 gesunken. Zurzeit kommen auf einen Volksschullehrer 65 Kinder, während es 1924 noch 48,9 Kinder waren. Dementsprechend ist das Bildungsniveau der Kinder sehr gesunken und die Leistungen der Schulen haben wegen der Überlastung der Lehrkräfte sehr nachgelassen. An sehr vielen Stellen reichen die Klassenzimmer nicht mehr aus, so daß ein Teil der Kinder stehen oder auf dem Fußboden sitzen muß, in manchen kleinen Landstädten und Landgemeinden muß ein Lehrer mehrere Klassen betreuen, und es gibt Gemeinden, wo mehr als 200 Kinder der Fürsorge eines Lehrers anvertraut sind.

Neue Jagdzeiten

Im letzten „Dziennik Ustaw“ ist eine Verordnung über ein Jagdverbot auf männliche Elentiere, Trappen, eine Verordnung über die Jagderlaubnis auf Rissen, Hirsche und Damhirschkühe in der Zeit von 16. 1. bis zum 15. 2. und für Fasanhühner vom 1. bis zum 30. November veröffentlicht. Ferner die Verordnung von der Einführung einer Schonzeit für Wildschweine vom 1. 3. bis zum 30. 4., von Wildfalken vom 16. 2. bis zum 30. 11., Waldmarder vom 1. 3. bis zum 30. 11., sowie eine Verordnung über die Schonzeit für Eichhörnchen vom 1. 3. bis zum 30. 11.

Polnisches Lob der Deutschen

So etwas gibt es wirklich noch! Der Posener Gelehrte Dr. Taddäus Grabowski schreibt dem „Kurier Poznanski“ aus Leipzig: „Zur wissenschaftlichen Arbeit eignet sich Leipzig großartig. Ich habe schon überall von Petersburg bis Madrid gearbeitet, aber ein solches Entgegenkommen wie in der berühmten Deutschen Biiherei fand ich nirgends. Man kann das Institut allen polnischen Gelehrten empfehlen.“

700 Güter zur Versteigerung

14 Güter wechselten den Besitzer.

Am 15. d. M. lief die Frist einer vom Warschauer Kreditverein angelegten Versteigerung von 700 Landgütern ab. Zur Versteigerung kam es jedoch nur in 2 Prozent aller Fälle, und diese 14 Güter gingen denn auch in den Besitz des Vereins über. Mit den Besitzern der anderen Güter war es zu einem Vergleich gekommen.

Andrzejew. Manches Fest könnte uns durch gemeinsam erarbeitete Darbietungen bleibenderen Eindruck hinterlassen. Viel verschüttetes Volksgut liegt brach, aus dem wir reichliches Erleben schöpfen könnten. Ein Beispiel hierfür bot das Weihnachtsspiel der Wandergruppe am Lodzer Deutschen Schul- und Bildungsverein, das am Sonntag, den 11. Dezember, im hiesigen Gemeindehause stattfand. Der Abend, der mit Gesang und Gebet begonnen und beschlossen wurde, zeigte, wie selbst mit einfachen Mitteln Wertvolles geleistet werden könnte. Alle, die zur Verwirklichung der Festerstunde beigetragen, dürfen das freudige Bewußtsein mitnehmen, Anregung und Beispiel geboten zu haben. —k.

Bindow, Kreis Czestochau. Diese deutsche Sprachinsel, fernabgelogen von anderen deutschen Siedlungen, hängt treu am Erbe der Väter und ist bestrebt, es zu erhalten, wie in Nr. 24/1932 unseres Blattes darüber ausführlich geschrieben worden. Am Reformationstage haben die treuen Volksgenossen von Bindow in ihrer Mitte einen Jugendbund ins Leben gerufen, um die Jugend im Glauben und Volkstum der Väter zu festigen. Wir bringen in unserer heutigen Bilderbeilage eine Aufnahme des Bindower Jugendbundes und seiner treuen Führer. Möchte das begonnenen Werk für alle Beteiligten zum Segen werden!

Liebe Leser des „Volksfreunds“

Bereiten Sie bitte dem „Volksfreund“ eine rechte Weihnachtsfreude, indem Sie ihm neue Leser zuführen.

Unberechnete Werbeexemplare der vorliegenden Weihnachtsnummer senden wir Ihnen auf Wunsch in beliebiger Anzahl zu.

Frühhauf zur erfolgreichen Werbearbeit. Der „Volksfreund“ wird es Ihnen in mancherlei Gestalt vergelten.

Der Verlag.

Briefkasten

G. W.-K.: Lieber plattdeutscher Freund, Deine netten Gedichte in Mundart habe ich erhalten, obwohl das Weihnachtsgedicht schon verspätet eintraf, so daß es nicht mehr aufgenommen werden konnte. Es ist übrigens nicht so, daß die Mitarbeiter keine plattdeutschen Sachen mehr einschickten, im Gegenteil: ich habe einen großen Stroh davon liegen. Das mangelnde Verständnis liegt bei den Lesern, die kein Plattdeutsch mehr verstehen. Sie ärgern sich über die ihnen unverständlichen mundartlichen Gedichte und Erzählungen und drohen... mit Abbestellung. Das meinte ich, als ich in Nr. 50/1932 von „mangelndem Verständnis mancher Leser“ schrieb. Vielleicht kommt ja auch hier noch die richtige Einsicht nicht zu spät! Herzlichen Weihnachtsgruß!
„Der Volksfreund“.

Sparfam und ordentlich wirtschaften lernt das junge Mädchen im Evangelischen Haushaltungspensionat „Marienheim“

in Rogalen (früher Jägerhof)

(Rogożno Wlkp., pow. Oborniki).

In 5 Monaten wird dort eine gründliche Ausbildung in allen Zweigen der Hauswirtschaft erteilt:

Praktische Anleitung im Kochen, Backen, Einmachen, Einschlagen, Plätten, Nähen, Flickern, Handarbeiten, Tischdecken, Servieren, Anstandslehre usw.

Der neue Lehrgang beginnt am 13. Februar 1932 zu dem herabgesetzten

Pensionspreis von 80,— Zl. monatlich.

Aufnahmegesuche möglichst bald erbeten an den Landesverband für Innere Mission in Polen, Posen, Poznań, Gr. Klatajczaka 20, der auf Wunsch auch alles Nähere mitteilt und Prospekte und Aufnahmeformulare versendet.

Gutschein

Gültig für Freitag, den 30. Dezember
von 2—3 Uhr nachmittags

zur Einholung einer Rechtsauskunft
in der Schriftleitung des „Volksfreundes“

Wir machen darauf aufmerksam, daß wir Rechtsauskünfte grundsätzlich nur mündlich erteilen. Schriftliche Auskünfte, die im Interesse der Sache ausführlich gehalten sein müssen und daher stets sehr umfangreich ausfallen, können wegen des damit verbundenen Zeitverlustes leider nicht erteilt werden.

Wirtschafts-Seite

Lodz, den 21. Dezember 1932.

Lodzer Marktbericht. Auf den Lodzer Märkten wurden gestern die folgenden Preise gezahlt: Butter 3—3,50 Zloty, Herzkäse 80 Gr., Quarkkäse 70 Gr., Sahne 1,20 Zl., eine Mandel Eier 2,50 Zl., süße Milch 25—30 Gr., Buttermilch und saure Milch 15 Gr., Salat 20—30 Gr., Spinat 40—50 Gr., Sauerampfer 1,20 Zl., Blumenkohl 50 Zl., Sellerie 5—10 Gr., Mohrrüben 10 Gr., Petersilie 30 Gr., Schwarzwurzeln 80 Gr., Rosenkohl 60 Gr., Wirsing 15—25 Groschen, roter Kohl 15—25 Gr., weißer Kohl 10—20 Gr., Grünkohl 10 Gr., Sauerkraut 30 Gr., Meerrettich 1,20 bis 1,40 Zloty, Weizenmehl 40—42—45—50 Gr., Roggenmehl 25 Gr., Kartoffeln 7 Gr., Zwiebeln 15 Gr., Nessel, kleine 50 Gr., große 0,70—1 Zl. Geflügel: eine Ente 2,50—3 Zl., eine Gans 5,50—6 Zl., ein Huhn 2,50—3,50 Zl., ein Hühnchen 1,20—1,50 Zl., eine Pute 5 Zl., ein Puter 7 Zl. Wild: Hase 4 Zl. Fische: Hecht 3 Zl., Karpfen 2,50 Zl., Zander 2,50 Zl. Bohnen 35—40 Gr., Erbsen 40 Gr., Manna 60 Groschen, Haferslocken 80 Gr., Graupen 60 Gr., gebrannte Gerste 50 Gr., Buchweizenmehl 25 Gr., Hirse 50 Gr.

Marktbericht

Geschäftliche Mitteilungen der Warenzentrale der Deutschen Genossenschaften. Genossenschaft mit Hauptlicht mit Anteilen, Lodz, Al. Kosciuszki 47, vom 19. Dezember 1932.

Getreide: In den letzten 14 Tagen sind auf dem Getreidemarkt keine weiteren Veränderungen zu verzeichnen. In den letzten Wochen haben sich die Preise auf den Getreidbörsen etwas befestigt. Das Angebot auf den kleinen Provinzmärkten übersteigt aber bei weitem die Nachfrage, so daß die Preise für alle Getreidearten weiter gedrückt werden. Die Regierung macht keine Unterstützungskäufe, so daß man die weitere Preisgestaltung für Getreide nicht übersehen bzw. vorauslagen kann.

Futtermittel: Trotz der niedrigen Preise für Getreidekleie ist der Absatz hierin unbedeutend. Auch Vorküchen werden wenig angefordert mit der Begründung, daß der Preis zu hoch ist. Die Preise für Vorküchen werden aber wohl kaum eine Ermäßigung erfahren, da die Preise für Vorküchen hoch sind.

Maschinen: Wir beziehen uns auf unseren letzten Bericht und bemerken, daß die Marktlage unverändert ist. Mit der Belebung des Geschäfts ist nicht früher als in der Frühjahrszeit zu rechnen, da die Landwirte infolge der schwierigen Geldverhältnisse keine größeren Maschinen anschaffen und nur die nötigen Bodenbearbeitungsmaschinen kaufen.

Düngemittel: Die Eksploatacja Soli Potasowych, Zwaw, hat die Preise für Kalinit und Kalisalz um weitere 15 Prozent ermäßigt. Die neuen Preise haben wir unseren Genossenschaften durch Rundschreiben bekanntgegeben. Die Preise für Bezüge in den vorderen Monaten sind billiger gestellt. Es empfiehlt sich daher, die benötigten Mengen rechtzeitig zu beziehen. Die Preise für Stickstoffdüngemittel sind unverändert. Da auch hierfür die Preise für zeitigen Bezug niedriger sind, empfehlen wir, diese Vergrößerung auszunützen.

Kohle: Die Preise für Kohlen sind ab Mitte Dezember weiter ermäßigt worden. Die jetzt gültigen Preise haben wir unseren Genossenschaften bereits mitgeteilt. Die Preise sind bestimmt konkurrenzlos und wir bitten unsere Genossenschaften, sofern Bedarf vorliegt, uns die Bestellungen umgehend aufzugeben.

Pojener Getreidebörse

Die Preise verstehen sich für 100 Kilo in Zloty.

Nichtpreise: Weizen 21—22, Roggen 13,70—13,90, Maltgerste 64—66 Kilo, 12,50—13, Maltgerste 68—69 Kilo, 13—13,75, Braugerste 14,50—16, Hafer 11—11,25, Roggenmehl (65proz.) 21,25—22,25, Weizenmehl (65proz.) 34,50—36,50, Weizenkleie 7,50—8,50, Weizenkleie (groß) 8,50—9,50, Roggenkleie 7,75—8, Winterrüben 40—45, Bittoriaerbsen 20—23, Folgererbsen 31—34, Raps 44—45, Fabrikkartoffeln pro Kilo % 12,50, Senf 36—42, blauer Mohr 100—110

Warschauer Getreidebörse

Für 100 Kilo in Zloty:

Roggen, prima, 15,25—15,50, Roggen 15—15,25, Weizen, einheitlich, 25,50—26, Sammelweizen 25—25,50, Einheitshafer 15—16, Sammelhafer 14—14,50, Gerste 13,50—14, Braugerste 15,50—16,50, feinstes Weizenmehl 43—48, Weizenmehl 0000 38—43, gebeltes Roggenmehl 25—27, geiebtes und Schrotmehl 20—21,50.

Pojener Viehmarkt

Notierungen für 100 Kilo Lebendgewicht loco Viehmarkt Posen mit Handelskosten.

Rinder: Ochsen: vollfleischige, ausgemästete, nicht angepannt 56—62, jüngere Mastochsen bis zu 3 Jahren 44—50, ältere 36—42, mäßig genährte 28—34. Bullen: vollfleischige, ausgemästete 46—50, Mastbullen 38—44, gut genährte, ältere 30—36, mäßig genährte 26—30. Kühe: vollfleischige, ausgemästete 52—56, Mastkühe 42—48, gut genährte 26—30, mäßig genährte 16—20. Färsen: vollfleischige, ausgemästete 56—62, Mastfärsen 44—50, gut genährte 36—42, mäßig genährte 28—34. Jungvieh: gut genährtes 22—32, mäßig genährtes 24—28. Kälber: beste ausgemästete Kälber 64—68, Mastkälber 54—60, gut genährte 46—52, mäßig genährte 36—44.

Schafe: vollfleischige, ausgemästete Lämmer und jüngere Hammel 60—66, gemästete, ältere Hammel und Mutterschafe 40—46.

Mastschweine: vollfleischige, von 120 bis 150 Kilo, Lebendgewicht 96—98, vollfleischige von 100 bis 120 Kilo, Lebendgewicht 90—92, vollfleischige von 80 bis 100 Kilo, Lebendgewicht 84—88, fleischige Schweine von mehr als 80 Kilo, 76—82, Saunen und späte Kastrate 76—86.

Warschauer Börse

20. Dezember 1932.

Amerikanische Dollar	8,92
1 Pfund Sterling	29,75
100 Schweizer Franken	172,10
100 französische Franken	34,85
100 deutsche Reichsmark	212,50

Druck und Verlag:

„Albertas“, Verlagsz. m. b. H., Lodz, Piotrkauer 86

Umsonst einen hundertkalibrigen Brownning

(Dz. U. P. 2341)



mit Kugellager (ohne Riffenschloß) erhält jeder kostenlos bei Bestellung einer Uhr aus französischem Gold, das in nichts echtem 14-tar. Golde nachsteht, reguliert auf die Minute, mit 5jähr. Garantie, für 8,25 Zl. (anst. 60 Zl.), 2 St. 16 Zl., Phantasiuhr, best. Qual. 9,45 Zl. 2 St. 18 Zl. Mit glänzendem Zifferblatt und Joigern 10,45 Zl., 2 Stück 20 Zl., Unterwerk mit 3 Deckeln 11,95, 15, 20, 25 Zl. Damen- oder Herren-Uhrbanduhr 10,95, 12, 15, 20, 25 Zl. Wecker 10, 12, 15 Zl. Anhänger 1, 2, 3, 5 Zl. 750 Kugeln 4 Zl., gratis 50 Kugeln. Ohne Risiko. Falls die Uhr nicht gefällt, wird das Geld sofort zurückgeschickt. Zu adressieren: Fabr. Zeg. K. Golde, Warszawa, Veszno 60/47, D. Volksi.

Treffe ins Zentrum . . .



Waffe ohne polizeiliche Genehmigung! Brownning 6 mm schießt mit Metallgeschossen, Patent Nr. 2295, Riffelschaft mit schwarzer Eboniteinfassung wie Zeichnung für 31,9,50 (sam. 60 m autom.), 8 Schuß 31,22.— mit elegantem Futeral, versenden wir auf briefliche Bestellung gegen Postnachnahme 100 Messingkugeln 31,3,85.

Przedst. Fabr. „Broni“ E. Jakubiński,

Warszawa, Pl. Napoleona, skrz. poczt. 237.

Bemerkung: Unsere Brownings eignen sich dank einer besonderen Spezial-Vorrichtung auch zum Abschuß von Vögeln mit Schrot. 670

Zu pachten gesucht:

1 Landwirtschaft von 2 Hufen und höher. Offerten sub. „70“ an die Geschft. des „Volksfreundes“, Lodz, Piotrkowa 86

Ueberraschende Voraussagungen

für **SIE**

Ihr wirklicher Lebenslauf wird jetzt tatsächlich vorausgesagt!

W möchten Sie gerne, ohne dafür bezahlen zu müssen, in Erfahrung bringen, was die Sterne über Ihre zukünftige Laufbahn zeigen können; ob Sie erfolgreich, wohlhabend und glücklich sein werden; über Geschäfte; Liebe; eheliche Verbindung; Freundschaften; Feindschaften; Reisen; Krankheit; glückliche und unglückliche Zeitabschnitte; was Sie vermeiden müssen; welche Gelegenheiten Sie ergreifen sollten und andere Informationen von unschätzbarem Werte für Sie? Wenn dies so ist, haben Sie die Gelegenheit, ein Lebenshoroskop nach den Gestirnen zu erhalten, und zwar absolut frei.



Prof. R. Roxroy

der hervorragende **Mytiker, erfahrene Psychologe und seherhand. Astrologe, der Ihnen erstaunlich genaue Voraussagungen Ihres Lebenslaufes absolut kostenfrei übersenden wird.**

Kostenfrei wird Ihnen Ihr Horoskop nach den Gestirnen von diesem großen Astrologen sofort zugestellt werden, dessen Voraussagungen die angesehensten Leute beider Erdteile in das größte Erstaunen versetzt haben. Sie brauchen nur Ihren Namen und Ihre Adresse deutlich und eigenhändig geschrieben einzusenden und gleichzeitig anzugeben, ob Mann oder Frau (verheiratet oder ledig) oder Ihren Titel, nebst dem richtigen Tag ihrer Geburt. Sie brauchen kein Geld einzusenden, aber wenn Sie wünschen, können Sie 0,50 Floty in Briefmarken (keine Geldmünzen einschließen) zur Bedung des Briefportos und der unerlässlichen Kontorarbeit beilegen. Sie werden über die außerordentliche Genauigkeit seiner Voraussagungen Ihres Lebenslaufes sehr erstaunt sein. Zögern Sie nicht, schreiben Sie sofort, und adressieren Sie Ihren Brief an **ROXROY STUDIOS, Dep. 8486 B, Emmastraat 42, Den Haag, Holland.** Das Briefporto nach Holland beträgt 60 Groschen. 660

Sandwirte!

Alle Arten von landwirtschaftlichen

Maschinen und Geräten

Künstliche Düngemittel

Baukalk

Zement

Kohle

Saatgetreide

erhalten Sie **billig und gut**

bei der

Warenzentrale d. Deutschen Genossenschaften

Spöldz. z odp. udz.

Lódz, Aleje Kościuszki Nr. 47

Telefon Nr. 197-93

Telegramm Adresse: „Centow Lódz“

Bruchkranke

an Lähmungen und orthopädischen Verkrüppelungen Leidende!

Sichere Hilfe und Erfolg ohne Operation!

Brüche, wie auch allerlei Verkrüppelungen dürfen nicht vernachlässigt werden, da die Folgen für das menschliche Leben sehr gefährlich sind. Jeder Bruch kann so groß wie der Kopf eines erwachsenen Menschen werden, was meistens durch den sich einstellenden Brand und Darmverwicklungen einen tödlichen Ausgang nimmt.

Spezielle orthopädische Heilbandagen meiner Methode beseitigen radikal ohne jegliche Operation die veralteten und gefährlichsten Brüche bei Männern, Frauen und Kindern. Für Rückgratverkrümmungen und gegen sich bildende Budel (Hüder) spezielle orthopädische Korsetts. Gegen trumme Beine und schmerzhaft platte Füße — orthopädische Einlagen. Künstliche Füße und Hände. Belobigungsschreiben haben folgende Universitätsprofessoren ausgestellt: Prof. Dr. H. Baronez, Prof. Dr. F. Marischke, Prof. Dr. B. Kietanowski u. m. a.

Heil-Orthopädische Anstalt

Spez. Dir. **J. Rapaport,**

Lodz, Wulczanska 10, Front, Parterre, Telefon 221-77

empfängt von 9—13 und von 15—19 Uhr.

Achtung: Die Kranken müssen persönlich erscheinen.

Dankschreiben.

An dieser Stelle spreche ich Herrn Dir. Rapaport, wohnhaft in Lodz, Wulczanskastr. 10, meinen herzlichsten Dank aus für das meinem an Wirbelsäulen-Tuberkulose leidenden 5-jährigen Töchterchen sachkundig und zweckmäßig angelegte orthopädische Heilkorsett. Mein Töchterchen konnte nicht gehen. Die Chirurgen verordneten ihr eine langwierige Diegatur in Gips, jedoch wurde sie dank Herrn Dir. J. Rapaport jener harten Therapie überhoben. Sie bewegt sich sehr gut und fühlt sich gesund. Für die von großem Fachwissen zeugende Behandlung meines Töchterchens in ihren Unglückstagen sage ich hiermit meinen öffentlichen Dank.

Lodz, 3. April 1932. (—) Hermann Eduard Lebrecht, Friedhofsverwalter.

Obiges wurde im Wortlaut und. Rep. Nr. 2988 am 24. August 1932 vom Notar Kaz. Rosmann in Lodz amtlich bestätigt.